

Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 95/96 (1930)
Heft: 3

Nachruf: Ruprecht, Eduard

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

viele Kollegen auch aus andern Sektionen des S.I.A. jeweils bei sich begrüssen zu können.

Betriebswirtschaftliche Studienreise nach Nordamerika. Die S.F.U.S.A. veranstaltet in Verbindung mit der Schweiz. Vereinigung für rationelles Wirtschaften demnächst wieder eine Gesellschaftsreise zum Studium amerikanischer Organisation und angewandter Geschäftsmethoden in zwei Gruppen für Mittel- und Grossbetriebe. Die fünfwöchige, gründlich vorbereitete Reise beginnt mit Abfahrt in Zürich am 25. April und endet wieder in Zürich am 3. Juni d. J. Die Reisekosten hin und zurück (mit Dampfer „Aquitania“) sind in I. Klasse 4390 Fr., in II. Klasse 3060 Fr. (nicht inbegriffen sind europäische Bahnfahrt, die Mahlzeiten auf amerikanischem Boden, Getränke u. dergl.). Besucht werden New York, Philadelphia, Washington, Pittsburgh, Cleveland, Chicago, Detroit, Buffalo und Niagara-Fälle; Hauptzweck der Reise ist intensives Studium amerikanischer Wirtschaftsmethoden. Die Möglichkeit zur Ausdehnung der Reise nach Canada, Florida, Californien ist gewahrt. Eingehende Auskunft erteilt der Reisebegleiter H. A. Elmiger, American Express Co. Zürich, Bahnhofstrasse 79.

Hochdruckspeicher-Gasanlage Champ-Bougin der Stadt Neuenburg. Im Anschluss an unsere Mitteilung auf Seite 134 letzten Bandes (14. September 1929) verweisen wir auf die vollinhaltliche Wiedergabe des bezüglichen Vortrages von Ing. A. Dind im Monatsbulletin des Schweizer. Vereins von Gas- und Wasserfachmännern Nr. 11 und 12 vom November und Dezember 1929.

Näherungsformeln zur Berechnung von Hänge- und Sprengwerken für Brücken.

In diesem in Nr. 1 erschienenen Artikel, dessen Korrekturstreifen infolge der Weihnachtstage dem Verfasser nicht mehr zugestellt werden konnten, sind einige Druckfehler stehen geblieben. So soll es heissen:

Auf Seite 1 rechts, 17. Zeile von oben $\frac{h}{ml}$ statt $\frac{h}{nl}$.

Auf Seite 2, in der Zusammenstellung der Axialkräfte und Biegemomente in der 5. Rubrik $\frac{1}{9n^2} q''' L^2$ statt $\frac{1}{qn^2} q''' L^2$.

Auf Seite 2 links, 6. Zeile (Formel 14) und 8. Zeile von unten, in den Nennern der Brüche ebenfalls 9 (statt q).

Seite 3 links, 23. Zeile von unten, Knoten statt Quoten.

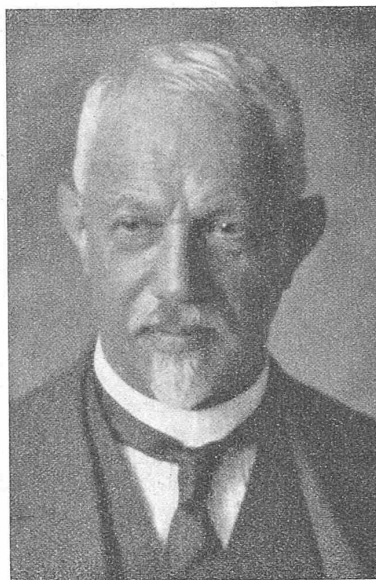
I. Internation. Kongress für Gesundheitstechnik und Städtehygiene in Prag, 16. bis 23. März 1930, verbunden mit einer Ausstellung und der Prager Frühjahrmesse. Nähere Auskunft wird folgen und wird erteilt von der Kongressleitung, Prag VII, Veletržní Urad.

NEKROLOGE.

† **Eduard Ruprecht.** Ingenieur Eduard Ruprecht, so pflegte sich der Verstorbene zu nennen, auch zu der Zeit, da er als Direktor an der Spitze der Gesellschaft der Ludw. von Roll'schen Eisenwerke in hohem Amte stand. Ein grosses technisches Wissen und Können und eine aussergewöhnliche Einfachheit, gepaart mit grosser Strenge gegen sich selbst, das waren die Grundpfeiler, auf die sich sein Leben und Handeln aufbauten.

Eduard Ruprecht, von Laupen, wurde am 30. September 1864 in Münchenbuchsee im Kanton Bern geboren. Der Vater, ein vielgereister Kaufmann, der 1860 aus New Orleans heimgekehrt und sich 1861 verheiratet hatte, starb, als Eduard etwa zehn Jahre alt war. Am Totenbett erhielt der junge Knabe die letzten Ermahnungen und Ratschläge des Vaters; diese Worte, gesprochen von einem scheidenden Leben und dazu vom Vater, sie waren nicht umsonst. Der Vater hatte unverschuldet sein Vermögen verloren und hinterliess der Mutter zwei Kinder und einigen Hausrat, sonst nichts, den Kindern aber eine gute Mutter. Es folgte eine schwere Zeit, über die sich Ruprecht indessen nie beklagte, eine Schule aber, deren Lehren nicht ohne nachhaltigen Eindruck auf ihren Zögling geblieben ist.

Im Jahre 1882 schloss Ed. Ruprecht mit der Realmaturität seine Mittelschulstudien ab, die ihm mit Mithilfe eines Onkels ermöglicht wurden. Er war kein Musterschüler; der Unterricht in den Sprachen zählte nie zu seinen Lieblingsfächern, dafür aber war es ihm schon an der Mittelschule Bedürfnis, kleine Schiffe und Maschinen zu bauen und an der Hobelbank zu arbeiten. Im Herbst 1882 zog Ruprecht nach Zürich an die Maschineningenieur-Abteilung des



EDUARD RUPRECHT

INGENIEUR

GEW. GENERALDIREKTOR DER
L. VON ROLL'SCHEN EISENWERKE

30. Sept. 1864

18. Dez. 1929

Eidgen. Polytechnikums; zum erstenmal seit Jahren trug er dabei ein neues Kleid, eines, das nicht aus alten Röcken seiner Verwandten zusammengestüekelt war. Eine höchst bescheidene Summe Geld und ein kleines Stipendium standen ihm für seine weitere Ausbildung zur Verfügung; die Beachtung der Sparsamkeit war also weiterhin höchste Pflicht, Arbeit und Sorgen erfüllten frühzeitig schon sein Leben. Im Jahre 1885 schloss er seine Studien mit der Diplomprüfung erfolgreich ab; Prof. Veith erkannte Ruprechts Tüchtigkeit und hat ihm nach Abschluss der Studien seine Anteilnahme und seine Wertschätzung auch fernerhin bewahrt.

Wenige Tage, nachdem er Zürich verlassen hatte, trat Ruprecht in der Maschinenfabrik Pümpin, Ludwig & Schopfer in Bern in Stellung. Vom Frühjahr bis zum Herbst 1887 war er in Paris in untergeordneten Stellungen; all das aber, was er dort in den vielen Museen und Sammlungen sehen und studieren, was er namentlich auch in der Nationalbibliothek in sich aufnehmen konnte, war ein voller Ersatz für das, was ihm während jener Zeit an technischer Bereicherung abging. Im Herbst 1887 kam er auf Empfehlung von Prof. Veith in das Werk Clus der von Roll'schen Eisenwerke. Unter der tüchtigen Führung von Direktor Robert Meier kamen seine Fähigkeiten, zuerst im Konstruktionsbureau, dann in den Werkstätten, rasch zur Geltung. Ing. Ruprecht verfügte über ein grosses technisches Können und eine ungewöhnliche Arbeitskraft.

Nach viereinhalbjähriger Tätigkeit in der Clus wurde Ingenieur Ruprecht Nachfolger von Ing. E. Strub auf dem schweizerischen Eisenbahndepartement, wo ihm die Stelle des Kontrollingenieurs für Bergbahnen übertragen ward. Er fand dort eine ihm sehr zusagende Arbeit, die ihm auch Gelegenheit bot, seine Kenntnisse wesentlich zu bereichern.

Als die Maschinenfabrik Bern, in der Ruprecht seine praktische Tätigkeit begonnen hatte, an die Gesellschaft der von Roll'schen Eisenwerke überging, schien er der gegebene Mann zu sein, die Leitung dieses Werkes zu übernehmen. Er kannte das Werk und seine Erzeugnisse, er genoss das volle Vertrauen von Direktor Meier, der damals in Gerlafingen die technische Leitung der Gesellschaft inne hatte, und er verfügte über reiche Erfahrungen im Kran- und Bergbahnbau. Im Herbst 1894 wurde er Direktor dieses Werkes, das bei seinem Eintritt arg darnieder lag. Ruprecht scheute keine Mühe und Arbeit, arbeitete Tag und Nacht, bis es vorwärts ging. Er hatte vollen Erfolg; er hat die „Giesserei Bern“ geschaffen und zu dem gebracht, was sie heute ist, er hat ihren Erzeugnissen, namentlich den Konstruktionen für die Bergbahnen, Schützen und Wehranlagen und den Hebezeugbau weit über die Landesgrenzen hinaus einen guten Ruf gesichert. Die Höchstleistungen seines Lebens vollbrachte Ruprecht ohne allen Zweifel während seiner Tätigkeit in Bern; er war einer jener Konstrukteure, die den göttlichen Funken in sich tragen, und er war einer jener führenden Männer, die sich selbst zu führen wissen. Er stellte hohe Anforderungen an jedermann, scheute keinen Tadel, wenn ihnen nicht oder nur ungenügend nachgelebt wurde.

Als Direktor Sämman im Herbst 1920 plötzlich starb, galt die Wahl Ruprechts in die Generaldirektion nach Gerlafingen von vornherein als gesichert. In seinem 57. Lebensjahr hat er im Mai 1921 sein neues Amt angetreten; er wurde neuerdings vor schwere, grosse und noch umfangreichere Aufgaben gestellt. Die Industrie der ganzen Schweiz befand sich zudem am Beginn einer schweren, sorgenvollen Zeit; sie hatte Ruprecht in verantwortungsvoller Stellung durch-

zumachen. Gleichzeitig musste er sich in ein vielfach neues Arbeitsgebiet einarbeiten; die reinen Hüttenbetriebe sagten ihm ausserdem weniger zu, als konstruktives Gestalten und Werkstattarbeit. Wie oft hegte er doch Zweifel am bleibenden Fortbestand von Hochofen- und Walzwerkbetrieb in unserem Land, diesen Ueberresten eines alten schweizerischen Industriezweiges.

Sein Wollen, sein Können und seine Tatkraft hätten sich aber bestimmt auch hier mit vollem Erfolg durchgesetzt, wäre nicht eine schwere Krankheit mehr und mehr zum Hemmnis geworden. Er rang einen harten Kampf mit den ihm zur Verfügung bleibenden Kräften; ein Mann von solcher Tatkraft lässt sich auch bei schwindender Gesundheit nicht leicht unterkriegen. Nicht die Arbeit allein, vielmehr Sorgen aller Art, die ihn bedrückten, schädigten seine Gesundheit in zunehmendem Mass. Man muss es am eigenen Leibe erfahren, was es braucht, an verantwortungsvoller Stelle mitzuarbeiten, das ganze Getriebe in Gang und Fluss zu erhalten, gegen Unrecht anzukämpfen und der Wahrheit überall zum Durchbruch zu verhelfen, um diesen seinen Kampf voll zu erlassen.

Wer Eduard Ruprecht in der Vollkraft seines Lebens an der Arbeit gesehen hat, wer Gelegenheit hatte, mit ihm, dem gründlichen Kenner, über Kunst und Literatur zu sprechen, wer ihn überdies als den geraden, furchtlosen und treuen Kollegen und Vorgesetzten ins Herz geschlossen hatte, der wird in diesem Leben vieles finden, was er sich immer und immer wieder zu seinem eigenen Vorteil zum Vorbild nehmen kann.

Am 1. Dezember 1927 legte Ed. Ruprecht, weil er nicht mehr so arbeiten konnte, wie er es von sich gewohnt war, die Arbeit nieder. Er zog sich zurück und lebte bis zum Schluss seines Lebens in alter Einfachheit. Er starb, umgeben nur von den Seinen, seiner Frau und seinen drei Kindern, im 66. Altersjahr. In Muri bei Bern ist er am 20. Dezember in aller Stille beigesetzt worden, ohne alle äussere Aufmachung; nur seine nächsten Freunde und Bekannten waren mit dabei. — Das Leben eines ganzen Mannes ist beschlossen, ein Leben aber, das verdient, in seinen Grundzügen festgehalten zu werden.

E. Dübi.

† J. E. Meier-Braun, Architekt, der frühere Teilhaber der Zürcher Firma Meier & Arter, seit einigen Jahren in Basel, ist am 6. Januar unerwarteterweise aus dem Leben geschieden.

WETTBEWERBE.

Neues Aufnahmegebäude für den Bahnhof Neuenburg.

Bei diesem in letzter Nummer bereits angekündigten, auf Neuenburger Architekten beschränkten Wettbewerb amten als Preisrichter die Architekten G. Epitoux (Lausanne), Edmond Fatio (Genève), Kant. Bauinspektor Ch. H. Matthey (Neuchâtel) und Th. Nager, S.B.B.-Architekt (Bern), mit dem städt. Baudirektor A. Guinchard als Vorsitzendem. Ersatzmänner sind S.B.B.-Ingenieur Ch. Amaudruz (Lausanne) und S.B.B.-Architekt Ch. Taillens (Lausanne). Einlieferungstermin ist der 31. Mai 1930. Zur Prämierung von höchstens fünf Entwürfen steht dem Preisgericht die Summe von 11000 Fr. zur Verfügung, dazu 2000 Fr. für allfällige Ankäufe. Für die Ausarbeitung der endgültigen Pläne behalten sich die S.B.B. freie Hand vor. Sollte der mit dem ersten Preis bedachte Bewerber nicht damit betraut werden, so erhält er eine Zusatzprämie von 2000 Fr. Anfragen bezüglich Programmpunkten, die nur schriftlich erfolgen dürfen, können bis 7. März an die Kreisdirektion I der S.B.B. in Lausanne gerichtet werden. Verlangt werden: Lageplan 1:500, Hauptfassade 1:100, die übrigen drei Fassaden, sämtliche Grundrisse und die zum Verständnis nötigen Schnitte 1:200, eine perspektivische Ansicht, kubische Berechnung und kurzer Erläuterungsbericht. Programm und Unterlagen können gegen Hinterlegung von 5 Fr. bei der Kreisdirektion I der S.B.B. in Lausanne bezogen werden.

Bebauungsplan für die Gemeinde Lutry. Die Gemeinde Lutry (Waadt) eröffnet unter den in der Schweiz niedergelassenen Architekten, Ingenieuren und Geometern einen Wettbewerb zur Erlangung eines Bebauungsplanes für den südlichen Teil des Gemeindegebietes. Einlieferungstermin ist der 15. April 1930. Dem Preisgericht gehören an die Architekten O. Oulevey (Lausanne), H. R. von der Mühl (Lausanne), Grundbuch-Geometer J. Baumgartner (Lausanne), Landwirtschafts-Ingenieur H. Blanc (Lutry) und Gemeindepräsident Ch. Baatard (Lutry). Ersatzmann ist Architekt Ch. Coigny (Vevey). Eine Summe von 4000 Fr. ist zur Prämierung von höchstens fünf Entwürfen ausgesetzt. Verlangt werden: Bebau-

ungspläne 1:2500 und 1:500, eventuell Schaubilder, und Erläuterungsbericht. Programm und Unterlagen sind gegen Hinterlegung von 10 Fr. beim Greffe Municipal in Lutry erhältlich. — Die hier angebotene Preissumme von bloß 4000 Fr. erscheint, zumal für einen gesamtschweizerischen Wettbewerb, mit Plan 1:500, unverhältnismässig gering.

Verwaltungsgebäude der Kantonalbank Solothurn. Der Verfasser des Entwurfs Nr. 35 ersucht uns, „eine kleine Verwechslung“ in der Veröffentlichung in Nr. 2 richtig zu stellen: die Schaubilder der Entwürfe Nr. 57 und Nr. 35 auf Seite 23 sind verwechselt und gegeneinander zu vertauschen¹⁾. Wir bitten die beiden Verfasser um Entschuldigung und die Leser um gefl. Vormerk.

LITERATUR.

Der Stahl-Skelettbau (Geschäfts- und Hochhäuser). Von *Konrad Werner Schulze*. Mit 105 Bildern jüngster Bauwerke in Stahlskelett und von Konstruktionsdetails. Stuttgart 1928. Wissenschaftlicher Verlag Dr. Zugg & Cie. Preis geb. 12 M., ganzleinen 14 M.

Dieses reich illustrierte Buch erklärt in überaus klarer und leichtfasslicher Weise das moderne Bauen, ausgeführt mit den Baumaterialien der Gegenwart und mit Hilfe der zeitgemässen Bauinstallationen. Auf der Grundlage der Ergebnisse eingehender Prüfungen der Materialien in Verbindung mit der Anwendung erprobter Baumethoden ist es der Technik des Bauwesens ermöglicht, die Wünsche der heutigen konstruktiven Architektur zu erfüllen und den Bedürfnissen des modernen Geschäftslebens in den differenziertesten Formen gerecht zu werden. — Der Verfasser zerlegt seinen Stoff in drei Hauptteile, von denen der erste einem Vergleich der bisherigen mit den neuen Zielen der Baukunst gewidmet ist. In sehr interessanten Betrachtungen umschreibt dieses Kapitel die verschiedenen Faktoren, die den Bauten der Jetztzeit ihren besonderen Stempel aufdrücken. Im zweiten Teil wird besonderes Gewicht auf konstruktive Details gelegt. Beginnend mit den Fundationen sieht der Leser das ganze Hochhaus als Skelettbau in allen Einzelheiten entstehen. Dass dabei der Stahl und das Eisen als Baumaterial so stark in den Vordergrund tritt, ist zwar durch die Wahl des Titels in der vorliegenden Form berechtigt; die angeführten Vorteile des Eisens gegenüber den beziehungsweise Nachteilen des Eisenbetons sind aber so stark betont, dass sie kaum die Zustimmung aller Fachkreise finden dürften und so dem Buche eine tendenziöse Färbung erteilen. Das dritte Kapitel richtet seinen Blick in die Zukunft und versucht die Bauaufgaben als soziale Werke anzusprechen, die in ethischer Vertiefung alle Probleme des heutigen Lebens in ihrer Gesamtheit erfassen sollen. Jede Verquickung früherer Formen mit der neuzeitlichen Zweckbestimmung muss als schlecht empfunden werden, denn die Lösungen der Aufgaben, die nun zu erstreben sind, lassen sich so klar und eindeutig ausdrücken, dass sie die Technik, die Industrie und die Wirtschaft zu finden imstande sind, ohne Zuflucht zu früher entwickelten Baukünsten nehmen zu müssen.

Hofacker.

Die Dauerfestigkeit der Werkstoffe. Von *O. Graf*. 131 Seiten mit 166 Abb. Berlin 1929. Verlag J. Springer. Preis 14 M., gebunden M. 15.50.

Seit den grundlegenden Versuchen von Wöhler (1860) ist es allgemein bekannt, dass für die Maschinenbaustoffe nicht die Zugfestigkeit oder die Streckgrenze, sondern die sogen. Dauerfestigkeit ausschlaggebend ist. O. Graf hat aus der Fülle der seither durchgeführten Dauerversuche das Wichtigste gesammelt und übersichtlich dargestellt. Schon aus diesem Grunde ist das Werk jedem Konstrukteur bestens zu empfehlen, denn es ist auffallend, wie langsam die Lehr- und Handbücher des Maschinenbaues den neuen Forschungen folgen. So findet man z. B. noch allgemein die von Prof. C. von Bach auf Grund der ersten Wöhler'schen Versuche aufgestellten Belastungsfälle I, II und III, für die die zulässigen Spannungen sich wie 3:2:1 verhalten sollen. 1883 hat Bauschinger darauf hingewiesen, dass diese Verhältniszahlen den Tatsachen nicht entsprechen. O. Graf macht von neuem darauf aufmerksam, sodass es höchste Zeit ist, dass die Handbücher sich diesen neuen Auffassungen anschliessen. Seine Zusammenstellungen zeigen, dass die Schwingungsfestigkeit von Stahl zwischen 35 und 70% der Zugfestigkeit schwankt, sodass die jahrzehntelangen Bemühungen der Material-

¹⁾ Anmerkung des Setzers. Bei der starken Ähnlichkeit der heutigen Wettbewerbs-Schaubilder unter sich und mit dem grossen Vorbild kann leider Unsereinem so eine „kleine“ Verwechslung passieren. Auch ich bitte um Entschuldigung. Sch.